

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Von einer Stadt, die entdeckt werden muss!

Carl Gruber, Wien.

Die Passagiere des Schnellzuges Wien-Frankfurt a. M. blicken gelangweilt hinaus in die lachenden Fluren des gottgesegneten Innviertels. Eine vielstündige Eisenbahnfahrt macht die neugierigsten Entdeckungsreisenden stumpf und müde; die huschenden Telegraphensäulen, das eintönige Schlagen der Räder drücken die hochgehende Kurve des Reisefiebers merklich herab, alle Aufnahmefreudigkeit, alles Interesse an Land und Leuten flaut ab und eine Dutzend-Reiselektüre oder die Zeitung muss über die Stunden hinweghelfen, welche uns mehr bringen könnten, als Monate und Jahre ruhiger Sesshaftigkeit es vermögen.

Da hält der Zug an.

„Schärding, eine Minute“, ruft der Kondukteur.

Die duseligen Träumer werden wach. Der Stationsname, welcher irgendwo einmal gehört wurde, kriecht aus einem Winkel des Gehirnlabyrinths und bekommt Vorstellungskraft.

Ist das nicht der Kurort Schärding? fragt einer. Und dann starren alle das nach einer braven k. k. Staatsbauamtschablone, Muster 1860—1870 erbaute Stationsgebäude an. Da ist nun freilich nicht viel zu sehen.

Der Train rollt weiter. In der Ferne ragt aus einer Baumgruppe der Zwiebelturm der Stadtpfarrkirche hervor, ein gelbbebänderter überfarbenfreudiger Riesenbau, das Schulhaus, vor welches sich das neue giebelgeschmückte Amtshaus schiebt, lassen den Schluss zu, dass dort Menschen wohnen. Verstreut im Vorgelände der Stadt stehen Villen und landwirtschaftliche Anwesen, die neuzeitlichen Ausläufer eines mittelalterlichen Stadttjuwels, das sich den Blicken der Neugierigen entzieht gleich einer spröden Schönen.

Nun sind aber die meisten Menschen keine Suchernaturen. Wir lieben nicht das Versteckenspielen. Die Vorzüge und Schönheiten müssen aufdringlich sein, müssen uns in die Augen stechen, um uns zu fesseln.

Schreiende Plakate, verlogene Anpreisungen bestimmen unser Urteil. „Du musst es zweimal sagen“ gilt nicht mehr. Tausendmal muss uns das Wort in die Ohren gebrüllt werden. Dann sind wir reif zum Betrogenwerden.

Und da fällt es einem Städtchen an der österreichisch-bayrischen Grenze ein, sich abseits zu stellen und in seiner stillbürgerlichen Vornehmheit zu warten, bis auf dem langsamen Weg mündlicher Ueberlieferung das Lob von Mund zu Mund getragen wird. Freilich mancher dieser Herolde wird zum eifervollen Eideshelfer, es mag aber auch sein, dass ein erbgesessener Stammkurgast aus egoistischen Motiven das „Platzl“ nicht verrät. Die richtigen Jäger und Fischer verraten auch ihren leiblichen Bruder die Wechsel und Arbeitsplätze nicht.

„Wissen S“, sagte zu mir in Wien einmal ein Baumeister und mehrfach verstockter Hausherr, dem das Sparen und Geldverdienen leichter war als mir, „ich komme jetzt zum zehntenmal nach Schärding, aber Propaganda machen tue ich nicht; ich will mir das Platzl nicht verderben lassen. Dort oben habe ich alles, was ich brauch: Ein gutes Paperl und ein gutes Wein'l, Kaffeehaus und Wasserleitung, elektrisches Licht und Zeitungen, kurz alles was man braucht, damit man nicht herausgeworfen wird aus seinem Gleis.“

So der Wiener.

Und doch hat er das Wesentlichste vergessen.